Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 9=29 (1863)

Heft: 21

Rubrik: Militärische Umschau in den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ßen Käskesseln gekocht worden und mundete den ermüdeten und durchnäßten Truppen, die bereits 8 Stunden marschirt waren, außerordentlich. Wir erinnern uns immer noch mit Vergnügen, wie durch die lange lange Kolonne blitzesschnell der Ruf sich verbreitete: „e Chacheli Warms! e Chacheli Warms!" und wie das Zauberwort die Schritte beschleunigte und Kompagnie um Kompagnie sich gierig durch den unergründlichen Schmutz, der die Hütten umgab, mit bereit gehaltenen Gamellen zu den Kesseln sich drängte. Der unermüdliche Divisionskriegskommissär, Oberstl. Dotta, der an Hülfsmitteln nie verlegen war und dessen Gedanke es gewesen, hier hoch oben als Extra-Verpflegung Kaffee den Truppen zu verabfolgen, hat sich ein schönes Denkmal in manch dankbarem Soldatenherzen gesetzt.

Unsere Leute dürften den Kaffee dem Thee vorziehen, obschon auch dieses Getränk ihnen bald munden würde. Die Engländer halten sich an Thee und ziehen ihn dem Kaffee vor. Jedenfalls läßt sich leichter ein guter und kräftiger Thee kochen, als ein guter und reiner Kaffee.

(Schluß folgt.)

Militärische Umschau in den Kantonen.

April 1863.

(Schluß.)

Solothurn. Hier ist man verwundert und unangenehm berührt, daß eine eidgen. Inspektion des in der letzten Woche des Monats zum Wiederholungskurs besammelten Reservebataillons Nr. 100 (Kommandant Lüthy) nicht stattfand. Dieselbe unterblieb aus „Gründen der Militärverwaltung" — wie der „Landbote" sagt. Die daherige Mißstimmung erklärt sich aus dem Umstande, daß das Ergebniß der Inspektion gewiß ein vorzügliches gewesen wäre. Die Haltung der schönen kräftigen Mannschaft aus den Jahren 1831—1834 incl. war in und außer Dienst sehr befriedigend und das Urtheil erscheint gerechtfertigt, daß das Bataillon 100 die Konkurrenz mit jedem Auszügerbataillon bestehen dürfe. Anderseits hörten wir, die reservepflichtige Mannschaft belaufe sich auf 1000—1200 Mann, während das im Dienst gestandene Bataillon die etatmäßige Stärke nicht erreichte.

— Am 25. April wurde ein im Wöschnauer-Schachen, circa 400 Schritte oberhalb des Aarauer Zielwalls mit Feldarbeit beschäftigter Mann unversehens von einer Flintenkugel von Militärs, die gerade im Aarauer-Schachen Schießübungen abhielten, dergestalt verwundet, daß sofort der Daumen der linken Hand amputirt werden mußte.

Nach all den Reklamationen und Expertisen dieser Sache wegen, wäre es wirklich an der Zeit, dieselbe einmal im Interesse der stets gefährdeten Gegend und Bevölkerung zu bereinigen. Die Regierung hat in diesem Sinne neuerdings Schritte gethan.

— In Grenchen starb 90 Jahre alt Viktor Stüdi, der Letzte aus diesem Dorfe, welcher unter der Miliz 1798 gegen die Franzosen kämpfen half.

Schaffhausen. Zur Erstellung verschiedener Militärbauten wurde zwischen Regierung und Stadt eine Uebereinkunft geschlossen, wonach letztere sich zum Beitrag eines Drittheils der Kasernenbaukosten und zur Anweisung eines Exerzierplatzes von 20 Jucharten verpflichtet.

Graubünden. Behufs Reorganisation (Organisation?) des Landsturmes war eine Zählung über dessen Zahl und Waffen angeordnet worden. Darnach zählt der Kanton an Landsturm-Mannschaft: 7499 Mann, für welche die Mannschaft selbst besitzen soll 1570 Stutzer, 758 Musketen, 341 Schlagwaffen u. s. w. Was die Waffenzählung betrifft, so steht dieselbe, namentlich in Bezug auf Stutzer, wahrscheinlich weit hinter dem wirklichen Bestande zurück, da die Zählung allem Vermuthen nach meist in sehr oberflächlicher Weise vorgenommen wurde.

An Schlagwaffen, worunter gewöhnlich Morgensterne zu verstehen sein dürften, sind im Allgemeinen die höhern Berggegenden am reichsten; die allerstärkste Zahl 65, fast $1/5$ der angeblichen Gesammtzahl, weist aber Jenaz im Prätigau auf, wo fast auf jeden Mann des Landsturm-Kontingents eine solche Mordwaffe fällt.

— Die Standeskommission ließ bei der Vorberathung des Militärpflichtersatzes das Skalasystem fallen und setzte fest, jeder Loskäufer habe für den Auszug eine Personalsteuer von Fr. 5 und für die Reserve Fr. 3 und überdies von einem Vermögen von Fr. 100 und darüber bis Fr. 200,000 für den Auszug 1 und für die Reserve $1/2$ ‰ jährlich zu bezahlen.

— In Sagens sind zwei alte Veterane ausländischer Dienste gestorben, Hauptmann Steinhauser, über 77 Jahre alt, der in Holland gestanden, und Hauptmann Cawelti, der seine militärische Laufbahn in Spanien als Pfeifer angetreten und sie als geachteter Hauptmann in neapolitanischen Diensten geschlossen hat.

Aargau. Am 12. April waren in Aarau 42 Büchsenmacher aus allen Theilen der Schweiz versammelt, um über die Uebernahme der Gewehrfabrikation durch schweizerische Büchsenmacher zu delibriren. Die Versammlung beschloß, eine Petition an den Bundesrath zu richten, dahin gehend, daß 1. die Waffenfabrikation einheimisch gemacht werden soll, 2. die Arbeit (wie bei der Uhrenmacherei) derart zu vertheilm sei, daß die einen den Lauf, andere den Schaft ꝛc. zu fabriziren hätten; 3) Beschaffung eines genügenden Fonds (Vorschuß durch Bund und Kantone) um die nöthigen Vorrichtungen zur Gewehrfabrkation zu treffen, Maschinen anzuschaffen und das Material billigst möglichst einkaufen zu können. Wir halten diese Idee für eine höchst glückliche und hoffen, daß im Verein mit den

Bundesbehörden eine solche Vereinigung zu Stande kommen: Es würden dem Lande nicht nur Millionen zugewendet, welche bisher ins Ausland wanderten, sondern die Abhängigkeit der Schweiz von ausländischen Fabriken aufgehoben, was namentlich in Kriegszeiten unberechenbare Vorzüge hat.

Thurgau. Erste Woche des Monats wurden die Scharfschützen aller Klassen in Frauenfeld von Hrn. eidg. Oberst Isler inspizirt. Vom Auszug waren 225, von der Reserve 104, von der Landwehr — überzählige Reserve inbegriffen — 265 Mann. Das Inspektionsergebniß wird als ein sehr befriedigendes bezeichnet.

— Am 13. inspizirte Herr Waffenkommandant Braun in Weinfelden die von dem Kanton zu stellende Artilleriemannschaft.

Genf. Das genferische Geniekorps, aus wirklich dienstpflichtiger und ausgedienter Mannschaft dieser Waffe bestehend, feierte am 18. ein Banquet, welches General Dufour mit seiner Gegenwart beehrte. War er es doch, der im Jahre 1818 diese Gesellschaft gründete und dem daher die Ehre des Tages ward. Auf seine begeisterte Ansprache dann legte die Gesellschaft einen Beitrag zusammen für Errichtung des Monumentes, welches man zur Erinnerung an die Vereinigung Genfs mit der Schweiz dort zu erstellen gedenkt.

— Die kantonale Militärgesellschaft hat die Initiative zur Begehung eines Festes bei der eben erwähnten Gedächtnißfeier ergriffen.

Militärische Gedankenspähne eines schweizerischen Infanterie-Offiziers.

Wie man eine Kompagnie erobert.

Merkwürdig, wird der geneigte Leser sich denken, ist doch eine Kompagnie kein fester Platz. Doch hat sich der Fall zugetragen und ich will ihn zur Unterhaltung meiner Kameraden zu beschreiben suchen.

Mit eigenthümlichen Empfindungen öffnete ich eines Tages ein großes amtliches Schreiben, das mir eben von der Post gebracht worden war und auf dem in deutlicher Schrift die Adresse zu lesen war: An Hrn. Hauptmann N. N., Kommandant der — Füsilier-Kompagnie des Bataillons Nr. — ꝛc. Was konnte das wohl sein? Ein Aufgebot ohne Zweifel.

Wirklich erhielt ich den Befehl mich auf einen bestimmten Tag nach X. zu begeben, dort das Kommando einer Kompagnie zu übernehmen und mich mit derselben den weitern Verfügungen des Bataillonskommandanten zu Gebote zu stellen.

Das erstemal, daß mir ein eigenes Kommando, wenn auch noch so klein, anvertraut wurde. Ich fühlte schon zum Voraus die ganze Verantwortlichkeit, die mir mit der glänzenden Hauptmanns-Epaulette auf die Schulter geladen wurde, und wenn ich mich genau über meine Befähigung zur gewissenhaften Ausübung meiner neuen Pflichten prüfte, fand ich in meinem militärischen Wissen so viel Lückenhaftes, daß mir wohl wegen des Resultates ein wenig bange werden mochte. In diesem Gefühle wurde ich noch durch folgende Umstände bestärkt. Der frühere Chef der Kompagnie, die mir nun anvertraut war, hatte den Namen ein ausgezeichneter Offizier zu sein, den seine Mannschaft nur mit dem größten Widerwillen vermissen werde. Das Offizierskorps des Bataillons zählte übrigens mehrere hervorragende Männer, die sich nicht nur bei verschiedenen Gelegenheiten durch ihren Witz und Scharfsinn hervorgethan hatten, sondern auch in militärischer Beziehung einen guten Ruf hatten.

In diese Verhältnisse sollte ich nun als Fremder, als Anfänger in Führung einer Kompagnie eintreten und, ich wußte es gar wohl, mich einer strengen Kritik unterwerfen.

Dazu kam noch, daß die Kompagnien alle unverhältnißmäßig stark waren, und das Bataillon aus einer Landesgegend kam, welche sich durch den natürlichen Scharfsinn und die Schlauheit ihrer Bewohner vor allen auszeichnet.

Doch das Sprichwort

„Faint heart never won fais lady,“
„Ein zagend Herz erwarb sich nie der Liebe süßen Lohn,“

richtete mich in meinen düstern Betrachtungen wieder auf und ich beschloß mit frischem Muth ans Werk zu gehen und mir alle Mühe zu geben, mir, wenn nicht das Herz einer schönen Dame, doch die Zuneigung meiner Kompagnie und meiner Kameraden zu gewinnen.

Als ich mich an dem bestimmten Tage dem als Sammelplatz für das Bataillon bestimmten Landwirthshause näherte, traf ich bereits eine große Anzahl Soldaten auf der Straße und dem offenen Platze vor dem Hause. Von allen Richtungen her strömte die Mannschaft in Wagen und zu Fuße herbei. Viele hatten bereits einen weiten Weg von ihrer Heimath her zurückgelegt, und unterdessen der Flasche wacker zugesprochen, so daß sie nicht mehr im nüchternsten Zustande waren.

Mit scheuen, neugierigen Blicken wurde ich gemustert, als ich mich durch die verschiedenen Gruppen hindurch zu dem Wirthshause hindrängte, wo ich meinen neuen Kommandanten zu finden hoffte. „Wer mag der wohl sein, der ist auch noch nie bei uns gewesen“ und andere ähnliche ominöse Bemerkungen, die bis zu meinen Ohren drangen, dienten eben nicht dazu, mich in meiner scheinbaren Ruhe sicher zu stellen.

In einem Zimmer des Gasthofes traf ich endlich die Herren Offiziere um den Kommandanten versammelt. Beim blinkenden Becher feierten sie die Stunde des Wiedersehens und besprachen die Aenderungen, die in den letzten zwei Jahren, während welchen das Bataillon keinen Dienst hatte, im Offizierskorps stattgefunden hatten. Dieser gute Kame-